

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 78 (1991)
Heft: 12: Hohe Häuser = Maisons en hauteur = High houses

Artikel: Fragment als Verbrechen? : Hübüs Villa Gartenblick
Autor: Bärtschi, H.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-59235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

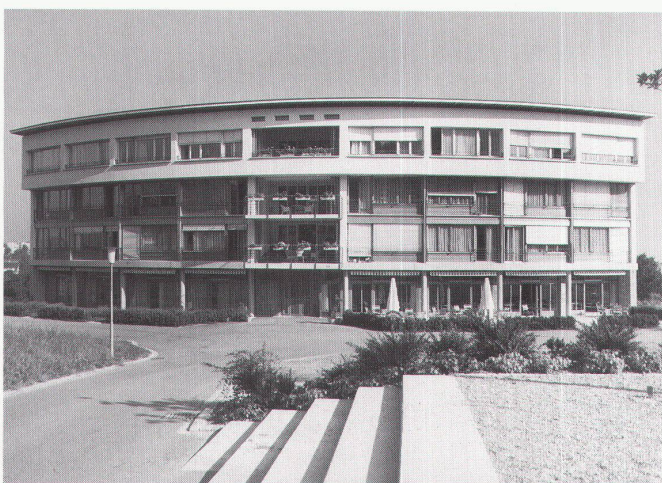
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



7



8

Werk, Bauen+Wohnen 12/1991

Hübüs Villa Gartenblick

In seinem 35. Lebensjahr verwirklichte er sich einen Lebenstraum: Er wurde Hauseigentümer. Er wählte sich im unglaublichen Glück, denn er konnte das Eckhaus am Ende einer langen Zeile von Reiheneinfamilienhäusern erwerben, das gegenüber den anderen Häuschen dreimal mehr Garten hatte.

Mit seinem Häuschen ging es ihm bald wie damals nach der Heirat mit seiner Frau: es war ihm zu wenig hübsch und zu teuer. Im Unterschied zu seiner Angeheirateten liess sich das Häuschen aber scheinbar beinahe beliebig hübscher machen. Zuerst begann er bescheiden mit den Lampen, im Hinblick auf neue Sparziele im Do-it-yourself-Verfahren. Er spitzte Leitungen aus den Wänden, kappte andere und schloss mit Klemmen neue an. Anstelle der modernen Beleuchtungskörper bestellte er «romantische Pendellampen im nostalgischen Stil» und für die Haustüre eine «Messingwandlampe, die überall hübsch aussieht» – so, wie sie im Warenhauskatalog angepriesen wurden. Den Zeitschriften «Heim, Herd und Herzblut» und «Kitschiger Wohnen» entnahm er die Idee für die aufwendigste Hausverschönerung und begann die Stube, alle Zimmer und sogar das Bad zu täfeln. Von nun an kamen keine der nicht allzu vielen, da teuren Besucher umhin, die Täferung und das «warme, heimelige Licht» in diesem Haus zu rühmen. Bevor es einen Sirup-Saft gab, führte die Hausbesichtigung immer auch in den Garten: dort stand nämlich neben der Sicherheitsrutschbahn für nur 1995 Franken das «Garten- und Weekendhaus im Blockhausstil», ebenfalls aus dem Warenhauskatalog. Zum rustikalen Wochenend-Gerätehaus passte auch der Hahn im angebauten Hühnerstall: Der Hausherr liebte die bäuerliche Romantik und schloss nachts das Fenster. Nur die bösen Nachbarn waren ganz und gar nicht naturliebend, sie läuteten ihn an mehreren Sommer-sonntagen beim ersten Krähen des Hahns aus dem Bett und meldeten den Behörden, dass ein Blockhaus ohne Bewilligung und Einhaltung der

Hans Peter Bärtschi studierte an der ETH Zürich Architektur (Diplom 1975) und verfasste eine Dissertation über die Geschichte des Zürcher Industriequartiers. Er ist Autor zahlreicher industriearchäologischer Studien und vertritt seit Jahren den denkmalpflegerischen Standpunkt bei Baubewilligungsverfahren. Diese Gutachterpraxis liefert den Stoff der Kolumne, die typische Fälle behandelt und in regelmässiger Folge erscheinen wird.

Grenzabstände aufgestellt worden war. Von da an musste er sich seiner Lebtage ärgern, besonders wenn er an jenes arbeitsscheue Muttersöhnchen des unmittelbaren Nachbarn zurückdachte, das ihn gefragt hatte, ob er den Unterschied zwischen Hübü und Fübü kenne: Hüslibügler seien jene, die noch für ihr Häuschen krampfen oder pützeln müssten, Füdlibürger würden sie erst, wenn sie ihren Hintern nur noch vom Bett zum Auto zum Bürostuhl und zurück aufs Sofa bewegten.

Diesen bösen Nachbarn zeigte er es aber! Die Zeit der grösseren, von aussen auffallenden Veränderungen kam, als der Zweitwagen, der Porsche, in rot natürlich, da war. Dieser brauchte eine Garage, die mit Abfahrt anstelle des Gartens unter das Haus gebaut wurde. Der Architekt meinte, wenn schon eine teure Garage, dann könne man gleich das ganze Haus dicker machen. Seither kann die teure Garagenzufahrt vom Wintergarten auf der Terrasse und vom Balkon aus bewundert werden. Um sich noch mehr von der langweiligen Konformität der hühnerlosen Nachbarn abzusetzen, verzichtet der Bauherr in dieser neuen Ausbauphase auf billige liegende Dachfenster und einfache Schlepplukarnen: eine postmodern voll verglaste Giebellukarne bringt mehr Licht in den Dachraum.

Nach diesem Ausbau war es mit neuen Lebenszielen schwierig. Trotzdem mochte es ihm keiner seiner Nachbarn vergönnen, dass er seine Klage, er müsse sich dauernd zu Tode ärgern, in die Tat umsetzte. Er hinterliess sein stolzes Erbe, ein bescheidenes Reiheneinfamilienhaus, aus dem doch nie eine Villa werden konnte, seiner zerstrittenen Erbgemeinschaft. Die Missgunst liess es nicht zu, dass einer der Erben das Haus hätte übernehmen können, und so wechselte es die Hand nach zweimaliger Verkaufspreisreduktion. Die neuen Bewohner mussten 13 Mulden Täfer, verboten installierte Leitungen und Zierat entsorgen, bevor das Haus für sie bewohnbar wurde. Wie durch ein Wunder entfernten die Nachbarn über Nacht ihre seit Jahrzehnten aufgebauten Zäune.

H.P. Bärtschi

